

Dalit Solidarität informiert

Nr. 53, Dezember 2020

DALIT
SOLIDARITÄT
IN DEUTSCHLAND

Dürfen Dalits Armani tragen?

Die Dalit-Ikone Ambedkar (1891-1956) wollte, dass sich die Idee, wie Dalits sich kleiden, verändern sollte und deshalb trug er westliche Anzüge. Doch vor kurzem wurde ein 13-jähriger Teenager in Gujarat umgebracht, weil sie Jeans und Lederschuhe trug.

Hört man das Wort „Dalit“, erscheinen Bilder im Kopf Bilder von halbnackten unterernährten Menschen, die Mitleid auslösen. Indische Städter:innen sehen diese Bilder – manchmal emotionslos, manchmal betroffen. Doch das Bild bleibt.

Wenn aber nun einem jemand erzählte, Dalits seien sexy und großstädtisch? Die meisten Inder:innen würden protestieren: „Wenn sie gute Kleidung tragen und auf Parties gehen, was soll dann das Gerede über Unterdrückung?“

Doch: Dalits sind keine Außerirdischen, Dalits stehen im „normalen“ Leben – essen Burger bei Mc Donalds oder gehen in Kneipen – vorausgesetzt, sie können es sich leisten.

So wie Ambedkar forderte, müssen alle Dalits Teil vom Mainstream werden. Vielleicht mit einem Bier in



Quelle: Pa Ranjith, Ambedkar, bunt und mit Krawatte und Anzug

der Hand, wild im Club tanzend. Für viele Höherkastige passt dieses Bild nicht und es ist einfacher, ein Narrativ zu perpetuieren als einen differenzierten Blick auf Dalits zu werfen.

Ist das Wort „Dalit“ ein Synonym für Pech und Elend?

Neuere Studien zeigen, dass es auch eine stetig wachsende Gruppe wohlhabender Dalits in den Städten gibt. Zusätzlich zu den Möglichkeiten, Medizin zu studieren, im öffentlichen Dienst oder Privatsektor zu arbeiten, entdeckt die neue Generation von Dalits bisher unentdeckte Felder wie Literatur, Film und Startups. Auch der Autor dieser Zeilen gehört dazu: Ich bin Dalit und Filmemacher.

Hier soll das negative Image der Realität nicht verheimlicht werden. Doch der momentane Diskurs monopolisiert gerade nur ein Bild über Dalits, und über Dalits in Städten wird häufig gesagt: „Hey, Du siehst aber gar nicht aus wie ein Dalit.“

Genau das wollte Ambedkar bewirken. Fotos von ihm zeigen einen Intellektuellen, der einen Anzug trägt und die Idee, wie ein Dalit aussehen sollte, hinterfragt.

Über Ambedkar-Statuen schreibt der Anthropologe Niocolas Jaoul: „Das, was die Denkmäler zeigen, ist ein dreiteiliger Anzug, eine Krawatte und einen Kugelschreiber am Revers. All das erinnert an die gute Bildung, die Ambedkar erfahren hat und an sein staatsmännisches Auftreten.“

Jedes Bild ist symbolisch. Um Bilder zu verändern, müssen Dalits damit bei sich selbst anfangen. Vielleicht können sie sich als New-Age-Intellektuelle präsentieren oder als versierten Instagramer. So dass sie, wenn sie das nächste Mal in eine Bar gehen, Hände schüttelnd sagen können: „Ich bin Dalit und am Wochenende ein Partyfreak.“

(nach The Print)

Kaste und Liebesbeziehung im modernen Indien

Es gibt diese Studie von 2014, nach der schwarze Frauen diejenigen seien, die am wenigsten im romantischen Sinne begehrt werden. In Indien gibt es eine solche Studie, die die Situation von Dalit-Frauen

in mancher Hinsicht erklären würde, bisher nicht. Was Liebe bedeutet und inwiefern die soziale Herkunft beim Erfolg der Beziehungen eine Rolle spielt, ist bisher von sehr geringem Interesse.

Meine Daterfahrung begann im College, zu einem Zeitpunkt, als ich mich als Feministin identifizierte. Nebenbei entdeckte ich meine Dalit-Identität, von der ich dachte, dass sie niemals mein Beziehungsleben bedrohen würde. Ich dachte, Liebe könnte alles besiegen, doch war ich damit weit entfernt von der Realität.

Nach vielen Beziehungen habe ich erkannt, dass Kaste nicht nur eine entscheidende Rolle beim Erfolg des romantischen Strebens spielen kann. Vielmehr hat es Einfluss auf Kompetenz, Attraktivität und (Selbst-) Vertrauen in einer Beziehung. Unsere Attraktivität wird durch Kaste, Klasse, Rasse und Religion bestimmt. Unsere Partner:innenwahl hängt davon ab, wie zurückhaltend wir dabei sind, den Status Quo zu hinterfragen.

Mein damaliger Partner beendete die Beziehung, weil seine Eltern nicht akzeptieren konnten, dass ich Dalit bin. Ein anderer sagte mir, dass mich seine vielleicht dann akzeptieren würden, wenn ich mich nicht wie eine Dalit-Frau verhalten würde. Meine Erfahrung mit Liebe, arrangierten Hochzeiten sowie die meiner Geschwistern hat mir gezeigt, dass lieben und geliebt werden eine Sache von Privilegien ist. Von den meisten meiner Freundinnen wurden die Hochzeiten arrangiert, nur wenige fanden ihren Partner selbst.

Meine Familie hat ein limitiertes Netzwerk und deshalb Anzeigen auf verschiedenen Internetportalen gesetzt. In den Profilen wurde alles Mögliche erwähnt und beschrieben, aber nicht die Kaste. Antworten kamen von verschiedenen Familien aus Indien und Übersee, alle mit der gleichen Fragen: „Was ist Ihre Kaste?“ 2014 gab es eine erste Schätzung von Hochzeiten in Indien über Kastengrenzen hinweg, nach der nur 5 Prozent der Inder:innen eine:n Partner:in einer anderen Kaste ehelichten. Wenn Indien in moderne Zeiten aufbricht, wird es da immer noch möglich sein, dass sich die übrigen 95 Prozent nicht gegen arrangierte Ehen verwehren?

In den letzten Jahren fingen Kennlern-Apps wie Tinder an, den indischen Heiratsmarkt zu revolutionieren, weil sie vermeintliche Übereinstimmungen unabhängig von Kaste hervorbringen. Es ist zwar richtig, dass diese Apps nicht nach der Kaste fragen, doch das heißt nicht, dass sie das Heiraten über Kastengrenzen hinweg fördern. Denn Offline wird dann am Ende doch auf Nachname, Dialekt, Beruf der

Eltern, wirtschaftlichem Status, Lebensmittelpräferenzen und Hautfarbe geschaut.

Letztlich sind Wertevorstellungen für das Funktionieren einer Beziehung entscheidend. Doch wie werden diese Werte bestimmt und wer bestimmt sie? Der höchste hinduistische Wert wird einer Brahmanin zugeschrieben, der sich auch in der heutigen Zeit in der hellen Haut einer Frau widerspiegelt, einer Ursprungsfamilie, die über soziales und finanzielles Kapital verfügt sowie Qualitäten, die als weiblich gelten.

Dalit-Frauen, die zweifach wegen Gender und Kaste diskriminiert werden, werden in Indien am wenigsten geschätzt und sind deshalb besonderem Druck ausgesetzt. Gesellschaftlich von ihnen zu erwarten, jemand zu sein, die sie nicht sind, und sie ständig beweisen zu lassen, dass sie es eben doch wert sind, in dem privatesten Bereich, den man sich vorstellen kann, ist nicht nur unfair, sondern grausam.

(nach thelogicalindian.com)

Quoten als politischer Imperativ

Rechtsstreit und Diskussion über Quotenregelungen sind wiederkehrende politische Diskussionen in Indien. Nach 70 Jahren Unabhängigkeit mag man sich fragen, was der Mehrwert von Quoten ist.

Laut denjenigen, die den Sinn von Quoten hinterfragen, ist Indien ohnehin auf dem Weg in eine kastenlose Gesellschaft. Andere Identitäten wie Klasse werden wichtiger. Das Priorisieren von Klasse über Kaste ist auch eine Forderung bei Quoten, die, wenn überhaupt, auf wirtschaftliche Kriterien zurückgehen sollen. Ein Argument dabei ist, dass die bisherige Quotenregelung Kasten weiter stärkt und betont, anstatt sie abzuschaffen. Um dieses Paradoxum zu lösen, schauen wir uns Ambedkar an, nach dem das Kastensystem nicht bloß eine Trennung nach Arbeit, sondern auch nach Arbeiter:innenschicht mit sich bringt. Von Geburt an ist vorgesehen, welchen Beruf man ergreift. Endogamie sichert, dass Familien- und soziales Leben innerhalb einer Kaste bleiben, und das Kastensystem ist ein System der Ausgrenzung.

Vielleicht sind schlimmste Exzesse des Kastensystems weniger geworden, doch das System ist nach wie vor dominant. Nach Studien praktizieren 27 Prozent der indischen Haushalte – die meisten unter ihnen gehören der Priesterkaste an – Unberührbarkeit. Bildung spielt dabei keine große Rolle. Denn von Universitätsabsolvent:innen sind es immer noch 24 Prozent, die Unberührbarkeit praktizieren. Heirat zwi-

schen den Kasten kommt nur bei 5 Prozent der Paare vor. Die Führungsebene des Hindi-Fernsehens wird ausschließlich von Höherkastigen eingenommen.

Quoten sind also nicht der Grund für Kasten. Im Gegenteil existieren Kasten bereits und grenzen Teile der Gesellschaft aus. Die Forderung gegen Kastenregelungen verstärkt das Kastensystem. Man redet nicht drüber, doch weiß man, wer wohin gehört.

Die Segregation der indischen Gesellschaft ist eine Bedrohung der Demokratie. Deshalb ist die Abschaffung des Kastensystems – wie von Ambedkar gefordert – so wichtig. Ambedkar meinte, dass Brüderlichkeit eine andere Bezeichnung für Demokratie sei.

Universitäten und öffentliche Institutionen müssen Individuen verschiedener Kasten zusammenbringen. Denn nur dann sind sie demokratische Institutionen.

Die Gegner:innen von Quoten stellen die Frage, wie Diskriminierung mit Diskriminierung bekämpft werden kann.

Die Gesetzgebung gewährt jedem Inder, jeder Inderin gleiche Rechte und das Recht darauf, nicht diskriminiert zu werden. Quoten werden als notwendiger Kompromiss für Gleichheit verstanden. Letztlich erlaubt es Ungerechtigkeiten gegenüber jenen, die vom öffentlichen Dienst und Universitäten ausgeschlossen werden. Die Regierung versagt also darin, Dalits gleich zu behandeln.

Im Laufe der Zeit wurde der juristische Ansatz, dass Quoten eine Ausnahme zur Gleichheit darstellen, ersetzt durch die Idee, dass sie ein Bestandteil von Gleichheit ist.

Wir müssen allerdings über formale Ungleichheit hinaus und den gesellschaftlichen Kontext mitdenken. Das heißt, dass Gleichheit nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern gemeinsam mit der gesellschaftlichen Struktur und den vererbten Nachteilen, die Dalits erfahren.

Vor diesem Hintergrund fordern Quoten das Kastensystem heraus. Sie sind dafür da, Trennung entlang von Kasten zu durchbrechen.

Gibt es nun ein Grundrecht auf Quoten? Die Gesetzgebung zwingt nicht zu Quoten, sondern erlaubt sie. Es handelt sich vielmehr um ein politisches Projekt, das schauen muss, wo das Kastenwesen vervielfältigt und Hierarchien weiter verankert werden.

Wenn wir wollen, dass Quoten wirklich einen Wandel herbeiführen, müssen sie mit großem Engagement

umgesetzt werden. Nur dann wird es Inder:innen möglich sein, Ambedkars Vision von Brüderlichkeit, oder Demokratie wie er es nannte, zu leben.

(nach Frontline)

Gewalt gegen Dalit-Frauen: Nicht nur die Regierung, auch Familien sind verantwortlich

Es war widerlich, als ich bemerkte, wie das Oberhaupt der Brahmanenfamilie Purohit meine Brüste angaffte, während ich versuchte, ihm etwas Wichtiges mitzuteilen. Eines Tages überschritt er die Grenze, indem er mich unangenehm nah an sich heranzog, als niemand im Raum war.

Auch heute noch kommt er jeden Monat zu mir nach Hause um die Puja, das religiöse Ritual, zu feiern, und meiner Familie seinen Segen zu geben. Auch heute noch soll ich seine Füße berühren, ihm Essen servieren, sein Geschirr abräumen und abwaschen.

Und warum habe ich mich nicht gewehrt? Warum habe ich meiner Mutter nichts von seinem kranken Verhalten mir gegenüber erzählt? Nicht nur, weil er ein Mann ist und weil meine patriarchalische Familie von mir erwartet, darüber zu schweigen. Nein auch, weil er ein höherkastiger Mann ist, dem sehr viel Macht über niedrigkastige Menschen wie uns verliehen wurde.

Jedes Mal, wenn ich kastenbasierter Gewalt gegen Frauen begegne, werden alte Narben wieder aufgerissen. Es erinnert mich daran, dass Verbrechen gegen Frauen aufgrund Geschlecht und Kaste, ihre Wurzeln in der Familie und der Erziehung haben. Seitdem das 19-jährige Mädchen aus Hathras von vier Angehörigen dominanter Kaste vergewaltigt wurde und anschließend an den grausamen Verletzungen starb, zeigen alle mit dem Finger auf die Regierung und die Verantwortlichen im Bundesstaat. Zwar ist nicht zu leugnen, dass die Regierung Frauen allein lässt. Doch es ist nicht nur die Regierung, die für die steigende Kriminalität gegenüber Frauen verantwortlich ist. Die Familie, die geschlechtsspezifische Erziehung und die Kultur spielen eine ebenso große Rolle bei der Aufrechterhaltung der Vergewaltigungskultur in der Gesellschaft.

In indischen Familien werden Mädchen konditioniert, bei jeder Belästigung, der sie ausgesetzt sind, zu schweigen. Von ihnen wird erwartet, nicht zu hinterfragen und nicht zu kritisieren, dass sie den männlichen Familienmitgliedern nicht gleichgestellt sind. Sie werden mit der Vorstellung groß gezogen,

dass Frauen untergeordnet und aufopferungsvoll sind und dass sie sich Schikanen stellen müssen, weil Männer die Macht haben. Ständige Angst und Unterdrückung gehören zum Alltag, eben weil sie unter diesen Verhältnissen aufwachsen. Hinzu kommt die Kastendiskriminierung, die insgesamt das Bild einer Gesellschaft darstellt, in der der Frau stets die niedrigste Position zugeschrieben ist.

Ich gehöre zu einer sehr rückständigen Bevölkerungsschicht in Bihar und zu einer Familie, die fest an das Kastensystem glaubt. Meine Familie respektiert Brahmanen und höherkastige Familien, während sie Abstand zu marginalisierten Gruppen hält, die als „die Unberührbaren“ verstoßen werden. Brahmanen zu dienen, gilt als Segnung Gottes, höherkastige Männer zu missachten, als blasphemisch und „Unberührbaren“ ein Glas Wasser zu geben, als unrein. Ja, ich habe diesen unwürdigen Behandlungen widersprochen, aber die Antwort drauf war: „Das Kastensystem ist die Bestimmung Gottes. Wir gehören einer niedrigeren Kaste an und es ist unsere Aufgabe den Brahmanen zu dienen.“

Diese Worte versetzten mir einen Stich, und als ich realisierte, dass das Kastensystem tief in meinem Leben verwurzelt war, stiegen mir Tränen in die Augen. Werden Dalit-Frauen es überhaupt wagen zu träumen, obwohl sie wissen, dass ihre Träume im Keim erstickt werden und niemand da ist, sie weinen zu hören? Werden sie überhaupt wissen, dass ihnen in einer gerechten Gesellschaft ebenso viel Respekt, Freiheit und Möglichkeiten zustehen?

Betrachten wir die Erziehung des Mannes: Geschlechts- und Kastendiskriminierung schaffen in der Vorstellung von Männern ein Gefühl von Straflosigkeit und angeborener Dominanz gegenüber Frauen und marginalisierten Bevölkerungsgruppen. Es ist nicht falsch zu behaupten, dass Verbrechen im eigenen Haus beginnen und niemals enden, wenn sie dort nicht gestoppt werden. Wenn Mädchen und Jungen in einem

Umfeld großwerden, das auf Ungleichheit und Diskriminierung aufgrund von Kastenangehörigkeit, Hautfarbe oder Geschlecht beruht, wird es für sie zur Norm – und wie viele Menschen hinterfragen die Norm?

Doch das ist genau der Punkt an dem wir anfangen müssen – als Mensch, als Familie, als Gesellschaft.

Kommen wir also zu der Frage, ob meine Mutter mir überhaupt glauben würde, wenn ich ihr erzähle wie mich der Purohit, den sie so respektiert, missbraucht? Würde sie ihn damit konfrontieren und ihn wegschicken, wenn sie es wüsste? Nein, denn als Niedrigkastige wird die Konfrontation eines Brahmanen mit einer Beleidigung Gottes gleichgestellt. Wie soll eine niedrigkastige Frau vor diesem Hintergrund also mit der Gewissheit ihren Platz in der Gesellschaft finden, dass sie sicher ist?

Gar nicht. Wir haben gelernt, uns an diese Umstände anzupassen, statt sie in Frage zu stellen. Bis und solange wir unserem Gewissen nicht nachgeben, uns die Klagen anhören und die Norm anzweifeln, kann die Veränderung nicht anfangen. Wir müssen die Stimme gegen die Ungerechtigkeiten in unserem eigenen Leben, unseren eigenen Familien, unserer eigenen Nachbarschaft und unserem eigenen Freundeskreis erheben. Wir müssen die Art und Weise, wie Kinder von ihren Familien erzogen werden, wie Frauen, Niedrigkastige und Dunkelhäutige behandelt werden, in Frage stellen.

Ja, die Regierung und das Gesetz tragen Verantwortung bei der Bekämpfung von Frauendiskriminierung, doch alle Mühe ist vergebens, wenn Frauen niemals gesagt wird, dass sie ehrenhafte und ebenbürtige Mitglieder der Gesellschaft sind, unabhängig von Kaste oder Hautfarbe. Und das ist nur möglich, wenn sie nicht als ungewollte Töchter einer niedrigen Kaste aufgezogen werden.

(nach shethepeople.tv)

IMPRESSUM

Herausgeber: Dalit Solidarität in Deutschland (DSiD)
Kordinatorin: Manuela Ott (V.i.S.d.P.)
Kontaktadresse: Normannenweg 17-21
20537 Hamburg
Tel. (040) 25456-175
koordination@dalit-solidaritaet.de

Mitglieder der Dalit Solidarität in Deutschland sind folgende Organisationen: Adivasi Koordination in Deutschland e. V., Aide à l'enfance de l'Inde (Luxemburg), Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, Brot für die Welt, Caritas International, Das Hunger Projekt, DESWOS, Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig, Evangelische Mission in Solidarität, Evangelisches Missionswerk in Deutschland e. V.,

Evangelische Studierendengemeinde Frankfurt, Evangelisch-Lutherisches Missionswerk in Niedersachsen, FIAN International, HEKS (Schweiz), Indienhilfe Herrsching, missio Aachen, Nalaikke e. V., Ökumenisches Zentrum in Frankfurt, Weltgebetstag der Frauen, Zentrum für Mission und Ökumene Nordkirche weltweit.

Einzelpersonen aus den Bereichen Aktionsgruppen, Publizistik, Wissenschaft. Das Bischöfliche Hilfswerk Misereor e. V. und das Dalit Freedom Network haben einen beobachtenden Status inne.

Die abgedruckten Meldungen müssen nicht die Standpunkte der DSiD widerspiegeln. Die Artikel haben vielmehr den Anspruch, eine große Vielfalt an Meinungen darzustellen.